



IPW Selected Student Paper 65, Oktober 2018

Benjamin Wolf-Engels

„Wenn wir die Bürger über jede dieser Fragen direkt abstimmen lassen, werden wir ja sehen, wer für seine Politik eine Mehrheit der Bürger hinter sich hat.“

Was sich Populisten von direkter Demokratie versprechen - ein Essay

Benjamin Wolf-Engels

„Wenn wir die Bürger über jede dieser Fragen direkt abstimmen lassen, werden wir ja sehen, wer für seine Politik eine Mehrheit der Bürger hinter sich hat.“: Was sich Populisten von direkter Demokratie versprechen - ein Essay

IPW Selected Student Paper 65, Oktober 2018

Institut für Politische Wissenschaft  
RWTH Aachen University  
Mies-van-der-Rohe-Str. 10 | 52074 Aachen

IPW Selected Student Papers  
ISSN 1862-8117

Titelbild: IPW, Jan Hendrik Borggreven



Dieses Werk ist lizenziert unter einer  
Creative Commons Namensnennung 3.0 Deutschland Lizenz.

---

In der Reihe IPW Selected Student Papers veröffentlicht das Institut für Politische Wissenschaft herausragende Arbeiten von Studierenden des Bachelorstudiengangs Gesellschaftswissenschaften, des Masterstudiengangs Politikwissenschaft sowie der politikwissenschaftlichen Lehramtsstudiengänge.

„Im Gegensatz zur CDU und ihrer Kanzlerin halten wir das deutsche Volk für ebenso mündig wie das der Schweizer“ (AfD Wahlprogramm zur Bundestagswahl 2017: 6).

Mit größter Vehemenz fordert die AfD, direkte Demokratie auch auf Bundesebene einzuführen. Die Forderung wird bereits im ersten Kapitel *Verteidigung der Demokratie in Deutschland* des AfD Wahlprogrammes zur Bundestagswahl 2017 aufgeführt und zur Koalitionsbedingung gemacht (vgl. ebd.: 9). Unter den Menschen in Deutschland scheint direkte Demokratie ebenfalls eine wichtige Rolle zu spielen, mehr als 70% der befragten Wahlberechtigten wünschen sich laut einer Umfrage von *infratest dimap* aus dem Jahr 2016 Volksentscheide auf Bundesebene (vgl. Infratest dimap 2016).

*Warum also nicht den leidenschaftlichen Forderungen der AfD nachgehen und die direkte Demokratie als festen Bestandteil des repräsentativen, parlamentarischen Systems in Deutschland etablieren?*

Man könnte repräsentativen Demokratien vorwerfen, dass in ihr ihnen der Volkswille durch „entrückte Berufspolitiker“ oder oligarchische Parteien gebrochen werde. Das Muster des antiken Athens besagt außerdem, dass Bürger selbst entscheiden sollen. Der Volkswille solle direkte und unverfälscht in politischen Entscheidungen manifestiert werden. Tocqueville betont, dass durch diese Art der politischen Partizipation das Bürgersein erst erlernt werden würde, Folge seien „bessere Bürger“. (Vgl. Merkel 2014: 3) Die direkte Demokratie kann durch ihr inklusives Wesen Bürger in einer heterogenen Gesellschaft zum Austausch von Sachinformationen und dem argumentativen Abwägen anleiten (vgl. Richter 2008: 265). Ein deliberativer Austausch im öffentlichen Raum bietet das Potential einer reflektierten Beratung, die Engstirnigkeit und Voreingenommenheit mindern kann, einen erweiterten Blick auf mögliche politische Standpunkte fördert und somit eine qualitativ hochwertigere politische Partizipation gewährleisten könnte. (Vgl. Richter 2008: 119-121) Zusätzlich besteht die Möglichkeit, einem Entfremdungsprozess zwischen Parteien und Politikern auf der einen und Bürgern auf der anderen Seite durch einen regelmäßigen Austausch entgegenzuwirken (vgl. Merkel/ Ritzki 2017: 231). Gelingt es, durch direkte Demokratie eine soziale Interaktion der unvoreingenommenen Beratung (vgl. Richter 2008: 121), des Zuhörens und Abwägens mit Menschen aus unterschiedlichen Teilen der Gesellschaft zu verfestigen, könnte ein großer Mehrwert für ein selbstreflektiertes Verständnis demokratischer Entscheidungsfindung geschaffen werden.

*Passen diese Auswirkungen überhaupt zum Wesen einer rechtspopulistischen Partei und was könnte dieses Wesen überhaupt sein?*

Besonders Begrifflichkeiten wie „inklusiv oder deliberativ“ gehören nicht gerade zu den ersten Assoziationen mit dem Thema Populismus und lassen aufhorchen. Auch wenn es *den* Populismus nicht gibt und somit eine anerkannte Populismus Definition ebenfalls nicht existiert, gilt für die Frage nach dem, was Populismus ist, nicht *anything goes*.

So unscharf die Konturen populistischer Inhalte auch sein mögen, einige Merkmale und Eigenschaften sind bei einer Annäherung an den deutschen Rechtspopulismus unabdingbar. Eine Abstrahierung von Inhalten, sodass Populismus auf eine bloße Strategie reduziert wird, würde den Populismusbegriff überdehnen (vgl. Priester 2007: 41). Der Populismus bewegt sich in einer eher gefühlten als reflektierten Vorstellungswelt, in der er eine dichotome Kategorisierung in „falsch oder richtig“ als Bewertungskriterium für Sachverhalte auf moralisierend/wertenden Annahmen trifft (vgl. Müller 2016: 129). Durch diese dichotome Anordnung lässt der Populismus keinen Platz für Graustufen in der Bewertung politischer oder gesellschaftlicher Sachverhalte. Es wird polarisiert, beispielsweise zwischen politischen Eliten und Bevölkerung oder Wahrheit und bloßer Heuchelei (vgl. Priester 2012: 69).

Bei dieser Polarisierung nehmen Populisten einen Blick „von unten“ ein. Hinzu kommt eine Mischung aus Missgunst, Verachtung, Wut und Enttäuschung gegenüber dem, was für elitär gehalten wird (vgl. Priester 2007: 30). Diese Polarisierung soll zum einen die enge Verbundenheit der Populisten zum Volk propagieren, zum anderen soll allem, was aus populistischer Sicht als elitär gebrandmarkt wird, Legitimation abgesprochen werden.

Eine weitere zentrale Eigenschaft des Populismus ist das Formulieren eines moralischen Alleinvertretungsanspruches (vgl. Müller 2016: 26). Die Argumentation „Wir und nur wir“ repräsentieren das Volk, bringt zwei Ausschlussmerkmale mit sich. Zum einen, wer diesen Anspruch in Frage stellt, gehöre nicht mehr zum „wahren Volk“, zum anderen ist der Alleinvertretungsanspruch ein Angriff auf die Legitimität gewählter Volksvertreter. (Vgl. Müller 2016: 19) Die amerikanische Politikwissenschaftlerin Nancy Rosenblum nennt diese Attitüde „Holismus“, da Populisten die Vorstellung hegen, das Ganze vertreten zu können (vgl. Müller 2016: 57). Um diesen Anspruch geltend zu machen, braucht es eine ganz bestimmte Vorstellung von dem, was denn überhaupt zu vertreten sei. Der Populismus erschafft sich seine eigene, romantisch verklärte Vorstellung von dem, was *das Volk* sei. Es sei homogen, arbeite hart und treffe die richtigen Entscheidungen. (Vgl. Hillje 2017: 28)

Populisten geben diesem „fiktiven Volk“ (vgl. Müller 2016:58) eine Stimme, um die Interessen der, in ihren Augen, schweigenden Mehrheit unverfälscht gegen die Interessen der herrschenden Elite durchsetzen zu können (vgl. Landwehr/Faas/ Harm 2017: 61).

*Bei der Betrachtung gesellschaftspolitischer Chancen der direkten Demokratie und den Eigenschaften und Merkmalen des Populismus wird offensichtlich- da passt etwas nicht zusammen.*

Durch einen Blick in die programmatischen Forderungen der AfD wird die Diskrepanz zwischen den Chancen, die direkte Demokratie einer gesellschaftspolitischen Debatte geben kann, und dem, was die AfD unter direkter Demokratie versteht und sich von ihr verspricht, deutlich. Im Wahlprogramm der AfD wird behauptet, dass „Bürger in Schicksalsfragen der Nation weitsichtiger und gemeinwohlorientierter als macht- und interessengeleitete Berufspolitiker“ (AfD Wahlprogramm zur Bundestagswahl 2017: 9) entscheiden. Offensichtlich ist solch eine normative Aussage weder theoretisch noch empirisch belegbar. Darüber hinaus lässt sich an diesem Satz das Verhältnis der AfD gegenüber Politikern und dem Volk gut abbilden. Politiker werden als „macht- und interessengeleitet“ beschrieben. In dieser Formulierung wird die ausgeprägte antielitäre Grundhaltung gegenüber der politischen Führung deutlich. Die Bemerkung, dass Bürger im Gegensatz zu Politikern sehr wohl in der Lage sind, weitsichtig zu entscheiden, zeugt von dem fiktiven Volksverständnis, das in den Augen der Populisten homogen ist und rationale, kluge Entscheidungen trifft. Diese Polarisierung von Volk und Eliten ist ein populistisches Grundmerkmal (vgl. Priester 2007: 7).

Die Positionierungen der AfD zum Thema direkte Demokratie sind zwar sehr eindeutig, eine tiefere Auseinandersetzung mit der Thematik bezüglich Initiierung, Quoren oder weiteren entscheidenden Mechanismen zur Durchsetzung direkter Demokratie lassen sich jedoch weder in den Wahlprogrammen noch in einem Positionspapier zur *Demokratie in Deutschland* finden (vgl. AfD 2017: Themen und Positionen). Geht es um die Erwartungen und Wünsche der AfD bezüglich direkter Demokratie, liefert ein Video-Statement<sup>1</sup> der stellvertretenden AfD-Bundesvorsitzenden Beatrix von Storch einen tieferen Einblick. Von Storch geht auf das Thema Volksabstimmung ein, indem sie einige suggestive Fragen stellt,

---

<sup>1</sup>Das Statement unter dem Namen „Wer Direkte Demokratie will, der muss AfD wählen“ wurde am 21.9.2017, drei Tage vor der Bundestagswahl 2017 auf einem Youtubekanal namens „Beatrix von Storch“ (<https://www.youtube.com/watch?v=1Sp1O9Lg1PE>) veröffentlicht. Ob der Kanal von Beatrix von Storch autorisiert ist, lässt sich nicht zweifelsfrei sagen. An der Echtheit des Videos gibt es keinen Zweifel.

die den Wählern zur direktdemokratischen Abstimmung vorgelegt werden sollten. Unter anderem, ob mehr Kompetenzen an Brüssel abgegeben werden oder mehr Migranten aufgenommen werden sollten. „Wenn wir die Bürger über jede dieser Fragen direkt abstimmen lassen, werden wir ja sehen, wer für seine Politik eine Mehrheit der Bürger hinter sich hat“. Frau von Storch sagt abschließend, dass die AfD eine solche Abstimmung nicht fürchten würde. (Vgl. Min 0:20-0:56) Aus diesen Aussagen lässt sich das populistische Verständnis direkter Demokratie gut herauslesen. Es geht nicht um eine inklusive Chance für die Gesellschaft, in deliberativer Auseinandersetzung eine demokratiefördernde, reflektierte Entscheidung zu treffen. Es geht noch nicht einmal darum, den Willen des Volkes zu erfragen. Die AfD glaubt, den Willen des Volkes bereits zu kennen und diesen nur noch *direkt repräsentieren* zu müssen.

*Es geht der AfD nicht um die Anregung einer demokratischen Debattenkultur? Was sind stattdessen die Ziele, die durch die Forderung nach direkter Demokratie verfolgt werden?*

Auch im Hinblick auf die berechtigten Abwägungen über den Mehrwert direktdemokratischer Verfahren in repräsentativen Systemen, gibt es unter den richtigen Rahmenbedingungen Chancen einer reflektierten Auseinandersetzung mit politischen Sachfragen für die Gesellschaft.

Mehrere Anzeichen lassen jedoch erheblichen Zweifel zu, ob es rechtspopulistischen Parteien wie der AfD um eben diese Vorteile geht. Folgende drei Punkte sollen einen Überblick geben: *Erstens*, dem Populismus als antielitäre Strömung geht es auch immer darum, der politischen Führung Legitimität abzuspochen. Dieses charakteristische Merkmal sollte bei der Analyse populistischer Forderungen nach direkter Demokratie nicht vernachlässigt werden. Bei der vermeintlichen Forderung nach mehr Macht für die Wähler schwingt immer ein Angriff auf die Legitimität gewählter Volksvertreter mit.

*Zweitens* geht es Populisten nicht darum, die Meinung der Bevölkerung zu politischen Sachfragen zu erfahren. Der Grund liegt in dem populistischen Verständnis von Volk und Gesellschaft. Die exklusive Annahme eines homogenen, guten, jedoch schweigenden Volkes führt dazu, dass Populisten meinen, den gleichförmigen „Volkswillen“ bereits zu kennen. Die direkte Demokratie dient den Populisten somit nicht dazu, eine Anregung zu einer inklusiven, deliberativ geführten Debatte in der Gesellschaft zu ermöglichen, sondern viel mehr als „Mittel zum Zweck“, den angeblich bekannten „Volkswillen“ in die Parlamente zu tragen.

*Drittens*, Populismus beruht auf dem auf moralischen Annahmen basierenden Verständnis von Wahrheit und Lüge. Diese dichotome Organisation ist mit einer deliberativen Auseinandersetzung, die zur Reflexion der eigenen Standpunkte anregen soll, nicht vereinbar.

Abschließend ist festzustellen, dass die AfD in keinster Weise auf Chancen abzielt, die direkte Demokratie für eine gesellschaftliche Debattenkultur haben kann. Vielmehr geht es ihr um den Gewinn politischer Legitimität durch eine vorgetäuschte Nähe zu einem selbst erschaffenen, fiktiven Volk. Dieses „Fakevolk“ (Müller 2016) dürfe durch direkte Demokratie entscheiden, was das Volk ohnehin besser könne als „elitäre“ Politiker. Der Begriff „entscheiden“ ist jedoch eher eine Worthülse, da der Begriff durch die populistische Annahme, bereits den Willen der Abstimmenden zu kennen, *ad absurdum* geführt wird.

Nach populistischem Verständnis würde der direkten Demokratie nur ihr Abstimmungsergebnis bleiben. Was hingegen auf der Strecke bliebe, ist das für die Stärkung der demokratischen Kultur entscheidende- der diskursive Weg, hin zu einem direktdemokratischen Ergebnis.

## Literatur

AfD (2017): Themen und Positionen- Demokratie in Deutschland, online im Internet: <https://www.afd.de/demokratie-in-deutschland/>, [zugegriffen am: 15.02.2018].

AfD (2017): *Programm für Deutschland. Wahlprogramm der Alternative für Deutschland für die Wahl zum Deutschen Bundestag am 24. September 2017*, online im Internet: [https://www.afd.de/wp-content/uploads/sites/111/2017/06/2017-06-01\\_AfD-Bundestagswahlprogramm\\_Onlinefassung.pdf](https://www.afd.de/wp-content/uploads/sites/111/2017/06/2017-06-01_AfD-Bundestagswahlprogramm_Onlinefassung.pdf), [zugegriffen am: 15.02.2018].

Hillje, Johannes (2017): *Propaganda 4.0. Wie rechte Populisten Politik machen*, Bonn, Dietz Verlag.

Infratest dimap (2016): *Volksentscheide auf Bundesebene*, online im Internet: <https://www.infratest-dimap.de/umfragen-analysen/bundesweit/umfragen/aktuell/hoher-zuspruch-fuer-bundesweite-volksentscheide-groessere-vorbehalte-bei-plebisziten-ueber-fluechtlingsp/>, [zugegriffen am, 15.02.2018].

Landwehr, Claudia/ Faas, Thorsten/ Harms, Philipp 2017: *Bröckelt der Verfahrenskonsens? Einstellung zu politischen Entscheidungen und demokratischen Entscheidungsverfahren in Zeiten des Populismus*, in: Leviathan, Jahrgang (45), Heft 1, S. 35-54, online im Internet: <https://www.nomos-elibrary.de/10.5771/0340-0425-2017-1-35/broeckelt-der-verfahrenskonsens-einstellungen-zu-politischen-entscheidungen-und-demokratischen-entscheidungsverfahren-in-zeiten-des-populismus-jahrgang-45-2017-heft-1?page=1>, [zugegriffen am: 15.02.2018].

Merkel, Wolfgang (2014): *Direkte Demokratie. Referenden aus demokratietheoretischer und sozialdemokratischer Sicht*, in: Internationale Politikanalyse 2014, Friedrich-Ebert-Stiftung, online im Internet: <http://library.fes.de/pdf-files/id/ipa/10581.pdf>, [zugegriffen am: 15.02.2018].

Merkel, Wolfgang/ Ritzi, Claudia (2017): *Direkte Demokratie oder Repräsentation? Zum Reformbedarf liberal-repräsentativer Demokratie im 21. Jahrhundert*, in: Merkel, Wolfgang/



Ritzi, Claudia (Hrsg.): Die Legitimität direkter Demokratie. Wie demokratisch sind Volksabstimmungen?, Wiesbaden, Springer VS, S.227-251.

Müller, Jan-Werner (2016): *Was ist Populismus? Ein Essay*, 3. Auflage, Berlin, Suhrkamp Verlag.

Priester, Karin (2007): *Populismus. Historische und aktuelle Erscheinungsformen*, Frankfurt/Main, Campus Verlag.

Priester, Karin (2012): *Rechter und linker Populismus. Annäherung an ein Chamäleon*, Frankfurt/ New York, Campus Verlag.

Richter, Emanuel (2008): *Die Wurzeln der Demokratie*, Weilerswist, Velbrück Wissenschaft.

Von Storch, Beatrix (2017): *Wer Direkte Demokratie will, der muss AfD wählen*, online im Internet: <https://www.youtube.com/watch?v=1Sp1O9Lg1PE>, [zugegriffen am: 15.02.2018].